

Medienkonferenz

„Wirtschaftslage, konjunktureller Ausblick und wirtschaftspolitische Prioritäten 2011“

Montag, 6. Dezember 2010

Schweizer Wirtschaft weiterhin auf Wachstumskurs

Grosse weltwirtschaftliche Risiken als Damoklesschwert

Prof. Dr. Rudolf Minsch, Chefökonom, Mitglied der Geschäftsleitung

Sehr geehrte Damen und Herren

Aktuelle Lage

Die Schweizer Wirtschaft hat sich überraschend schnell vom grössten Wirtschaftseinbruch seit den 1970er-Jahren erholt. Während das Bruttoinlandsprodukt im letzten Jahr insgesamt um 1,9 Prozent zurückging, setzte sich die Erholung, die bereits in der zweiten Jahreshälfte 2009 begann, in diesem Jahr in beschleunigtem Tempo fort. Die Schweizer Wirtschaft profitierte vom raschen Wiederaufschwung der Weltwirtschaft, die durch das Wachstum der Schwellenländer, den Lagerwiederaufbau, die rekordtiefen Zinsen und die staatlichen Konjunkturprogramme angetrieben wurde.

Mit dem Auslaufen der Konjunkturprogramme und der Normalisierung der Lagerhaltung schwächt sich das Weltwirtschaftswachstum entsprechend ab. Für die Schweizer Wirtschaft kommt die Stärke des Frankens als erschwerender Faktor hinzu. Besonders von der Frankenstärke betroffen sind der Tourismus, die Textilindustrie, die Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie und viele KMU im Tiefmargensegment. Die betriebliche Betroffenheit bestimmt sich dabei aber weniger aufgrund der Branche, als vielmehr aufgrund von drei Faktoren. Je grösser die Vorleistungen aus dem Ausland, je stärker die geografische Diversifikation und je grösser die Preissetzungsmacht eines Unternehmens ist, desto besser kann es mit der Frankenstärke umgehen. Für die Schweizer Wirtschaft erweist es sich als grosser Vorteil, dass sie im Durchschnitt wertschöpfungsintensive Produkte und Dienstleistungen herstellt und dass sie in allen Wirtschaftsräumen der Welt präsent ist. Viele Unternehmen verfügen daher über ein natürliches Währungshedging. Das dämpft die Heftigkeit der raschen Aufwertung des Schweizer Frankens deutlich.

Trotzdem belastet die Frankenstärke das Wirtschaftswachstum der stark exportorientierten Schweizer Wirtschaft. Die Schweizer Unternehmen kommen nicht darum herum, ihre Produktivität weiter zu erhöhen. Die Frankenstärke hat aber auch ihre positiven Seiten: So profitieren die Konsumenten von sinkenden Importpreisen, und der Finanzplatz ist attraktiv für ausländische Investoren. Die Binnenwirtschaft, die während der Krise stark konjunkturstützend wirkte, entwickelt sich weiterhin positiv. So

wachsen der private Konsum und die Bauinvestitionen nach wie vor stabil. Demgegenüber haben sich die Ausrüstungsinvestitionen deutlich zyklischer entwickelt. Sie weiten sich in diesem Jahr vor allem aufgrund des letztjährigen Einbruchs wieder stark aus.

Insgesamt ist für das Jahr 2010 von einem Wirtschaftswachstum von 2,6 Prozent auszugehen.

Ausblick

Weitere Erholung der Exporte trotz Frankenstärke. Der Aufschwung nach der Krise hält an. Ähnlich wie 2010 werden sowohl die Binnenwirtschaft als auch die Exportwirtschaft – trotz der Frankenstärke – zulegen. Das Wachstum der Exportindustrie wird sich allerdings deutlich abschwächen. Im Vergleich zum Krisenjahr 2009 verschieben sich die Akzente. Während das Exportschwergewicht chemisch-pharmazeutische Industrie 2009 wesentlich dazu beitrug, dass der BIP-Einbruch der Schweiz abgedämpft werden konnte, sind die Aussichten für das nächste Jahr verhalten. Hier bremst weniger die Frankenstärke als die prekäre Finanzierungssituation vieler Industriestaaten. Andere durch die vergangene Krise stärker gebeutelte Exportbranchen können den Aufschwung von 2010 auch für 2011 mitnehmen. Gerade die Uhrenindustrie blicken aufgrund der anhaltenden Nachfrage auf den Weltmärkten positiv in die Zukunft. Auch die Maschinenindustrie wächst, allerdings auf einem im Vergleich zum Boomjahr 2008 deutlich tieferen Niveau. Treiber dieser Entwicklung ist die robuste konjunkturelle Lage vor allem in Deutschland und in den Schwellenländern, die die Wachstumsschwäche in anderen Märkten kompensieren. Die Frankenstärke bremst somit die Erholung der Exporte, sie wird hingegen nicht zu einem Einbruch führen.

Die Unternehmen sind aber aufgrund der Frankenstärke gezwungen, weitere Produktivitätsverbesserungen zu erzielen, um ihre Wettbewerbsfähigkeit auf den internationalen Märkten zu steigern. Vereinzelt wird das zu einem Personalabbau oder zu Betriebsschliessungen führen, in anderen Fällen aber werden die Unternehmen vermehrt Investitionen tätigen. Der Zwang zur Effizienzsteigerung ähnelt der Situation nach dem Platzen der Dotcom-Blase in den Jahren 2002 und 2003. Rückblickend haben die Anstrengungen zur Effizienzsteigerung die Schweizer Wirtschaft gestärkt und haben wohl erheblich dazu beigetragen, dass die Industrie die Finanzmarktkrise relativ gut überstanden hat. Neben den Waren- steigen auch die Dienstleistungsexporte. Die sich abzeichnende Einführung der Abgeltungssteuer und die damit verbundene Rechtssicherheit für ausländische Kunden werden bei einer zweckmässigen Ausgestaltung den Finanzplatz langfristig stärken.

Zu einem eigentlichen Stresstest wird das kommende Jahr für den Tourismus in der Schweiz. Vor allem die Dienstleistungsexporte an Ausländer sind besonders betroffen. Der Preisnachteil gegenüber den ausländischen Konkurrenten der Eurozone wird die Zahl der ausländischen Gäste reduzieren. Auch preissensitive Schweizer Gäste werden vermehrt im Ausland Ferien machen. Da die Hotellerie wenige Vorleistungen aus dem Ausland bezieht und aufgrund des Agrarschutzes kaum von günstigeren Importpreisen profitieren kann, schlägt hier die Frankenstärke stark zu Buche.

Insgesamt gehen wir für das Jahr 2011 von einem Wachstum der Exporte von rund vier Prozent aus.

Binnenwirtschaft wächst stabil. Die Binnenwirtschaft entwickelt sich – mit Ausnahme des Tourismus in der Schweiz – auch 2011 kontinuierlich. Die zu erwartenden Lohnerhöhungen von klar über einem Prozent, die leicht sinkende Arbeitslosigkeit und die weitere Nettoimmigration werden sich positiv auf die Binnenwirtschaft auswirken. Gerade die privaten Bauinvestitionen und Konsumausgaben profitieren von der Erhöhung des verfügbaren Einkommens und werden im kommenden Jahr weiter zulegen. Auch Bund, Kantone und Gemeinden stützen die Konjunktur. Im Gegensatz zum Ausland muss die

öffentliche Hand weder ihre Bau- noch ihre Konsumausgaben einschränken. Es sind im Gegenteil leicht steigende Mittel zu erwarten. Da in der Schweiz aufgrund der tiefen Staatsverschuldung keine starken Steuererhöhungen befürchtet werden müssen, bleibt der Wirtschaftsstandort für internationale Unternehmen attraktiv. Auch das Gesundheitswesen wächst konstant. Die Erhöhung der Krankenkassenprämien, der Beiträge für die Erwerbsersatzordnung und der Arbeitslosenversicherung und die Mehrwertsteuererhöhung von 0,4 Prozent, die zu einem einmaligen, leichten Preiseffekt führen wird, wirken hingegen belastend auf die Binnenwirtschaft.

Inflationsrate bleibt tief. Ein entscheidender Faktor für die weiterhin positiven Wachstumsaussichten der Schweizer Wirtschaft stellt das anhaltend tiefe Zinsniveau dar. Davon profitieren die Ausrüstungs- und Bauinvestitionen im privaten Sektor. Allerdings verursachen die tiefen Zinsen auch Probleme, etwa in der Assekuranz. Da der Immobilienmarkt in einzelnen Regionen der Schweiz Überhitzungstendenzen aufweist und die Konjunktur weiterhin positiv verläuft, erwartet die Wirtschaft, dass die Notenbank die kurzfristigen Zinsen im Laufe der nächsten Monate leicht erhöht. Trotzdem wird die SNB weiterhin eine im langjährigen Vergleich sehr expansive Geldpolitik betreiben. Auf der Preisfront ziehen für nächstes Jahr noch keine Wolken auf. Tiefere Importpreise dämpfen die Preisentwicklung des Binnenmarktes. Die Inflationsrate wird demnach auch 2011 tief bleiben und lediglich rund ein Prozent betragen.

Moderat sinkende Arbeitslosigkeit. Die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften ist in etlichen Branchen nach wie vor hoch. Aufgrund der konjunkturellen Lage im nächsten Jahr werden auch weitere Arbeitslose den Weg zurück in den Arbeitsmarkt finden. *economiesuisse* erwartet, dass die saisonbereinigte Arbeitslosenquote (wie sie das Seco misst) in den nächsten Monaten moderat sinkt und im Jahresdurchschnitt 2011 rund 3,2 Prozent betragen wird.

Hohe Abwärtsrisiken

economiesuisse schätzt die Wachstumsrate für das nächste Jahr auf zwei Prozent. Diese optimistische Sichtweise basiert auf einem Szenario, das von anhaltenden Unsicherheiten rund um die PIGS-Staaten in Europa und einer labilen Entwicklung der US-Binnenwirtschaft ausgeht. In diesem Umfeld bleiben die Zinsen tief, und die Notenbanken der Industriestaaten betreiben weiterhin eine sehr expansive Geldpolitik. Der Schweizer Franken bleibt stark. Das Szenario basiert auf der Annahme, dass der Wechselkurs zum Euro 1.33 bzw. zum Dollar 0.96 beträgt. Drei Abwärtsrisiken stellen aber ein Damoklesschwert für die optimistische Einschätzung des künftigen Wachstums für die Schweizer Wirtschaft dar.

Ein erstes Abwärtsrisiko besteht in der EU-Verschuldungsproblematik. Trotz der Interventionen der EZB und des Rettungsschirms könnte die Eurozone auseinanderbrechen. Das hätte eine schockartige Frankenaufwertung und entsprechend gravierende Auswirkungen auf die Konjunktur zur Folge. Ein weiteres Abwärtsrisiko betrifft das Wachstum der grössten Volkswirtschaft der Welt. Das moderate Wirtschaftswachstum in den USA steht auf wackeligen Füßen. Die Verschuldungssituation bleibt ungelöst und die Immobilienmärkte sind immer noch nicht stabilisiert. Ein drittes Abwärtsrisiko stellt die Tendenz zur Blasenbildung in den Schwellenländern dar. Sollte es zu einer Korrektur kommen, würde das die fragile Weltwirtschaft stark belasten.

Es empfiehlt sich daher, trotz positiver Wachstumsaussichten aufgrund der grossen weltwirtschaftlichen Risiken vorsichtig zu agieren.

Prognosen Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung

Veränderung gegenüber Vorjahr (%)

	2007	2008	2009	2010P	2011P
Bruttoinlandprodukt, real	3.6	1.9	-1.9	2.6	2.0
Privater Konsum	2.3	1.3	1.0	1.6	1.4
Öffentlicher Konsum	0.3	1.7	1.6	0.9	1.3
Bauinvestitionen	-2.3	0.0	3.0	3.3	2.5
Ausrüstungsinvestitionen	11.1	0.8	-10.8	4.4	3.6
Exporte (Total)	9.6	3.3	-8.7	9.1	3.9
Importe (Total)	6.1	0.3	-5.4	6.5	5.2

Veränderung gegenüber dem Vorjahr (%), Jahresdurchschnitt

	2007	2008	2009	2010P	2011P
Inflationsrate	0.7	2.4	-0.5	0.7	0.8
Arbeitslosenquote	2.8	2.6	3.7	3.8	3.2

Exogene Annahmen*

	2010	2011
Wechselkurs CHF/Euro	1.38	1.33
Wechselkurs CHF/\$	1.05	0.97
Ölpreis in \$	76	90
Wachstumsrate U.S.	2.8	2.4
Wachstumsrate Euro-Zone	1.7	1.5
Wachstumsrate China	10.2	9.3
Kurzfristige Zinsen	0.2	0.6
Rendite der Bundesobligationen	1.7	2.1

* Inputgrößen für die Schätzung der Konjunkturprognosen 2011